

# Grammatik : ein Gleichnis Gottes

Autor(en): **A.L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **38 (1951)**

Heft 13: **Sondernummer Grammatikunterricht?**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532282>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN, 1. NOVEMBER 1951

NR. 13

38. JAHRGANG

## GRAMMATIK - EIN GLEICHNIS GOTTES

Von P.A.L.

*Die Grammatik ist dem, der sie erlernen soll, dem, vor dem sie fordernd steht, eine Pein; er flieht sie. Dem aber, der sie kennt, wird sie eine Freude, und zwar um so mehr, je besser er sie kennt. Jede Grammatik hat etwas Unerbittliches an sich. Es sind da Regeln, die beobachtet werden müssen, wenn die Sprache richtig und schön sein, wenn sie ihrer Wesensaufgabe als Träger und Offenbarer des Gedankens, der Wahrheit entsprechen soll. Streng ist die Grammatik, Regeln stellt sie auf, aber nur weil sie das muß, notwendig muß, um ein Chaos im Reiche der Sprache zu verhüten. Die Grammatik ist aber auch lebendig, sie durchbricht die Regeln, sie kennt Ausnahmen, enthält Unbegreiflichkeiten, die man einfach hinnehmen muß, ohne sie erklären zu können. Grammatik ist nicht etwas Totes, wie Naive wohl meinen, sie trägt die lebendige Sprache, paßt sich aber auch immer wieder der lebendigen Sprache an. Ja, Grammatik ist Geist, bewahrender und ordnender Geist. — Die Grammatik hat nicht selten ein tragisches Schicksal: Ihre Lehrer, die sie anderen nahebringen sollten, treiben die andern von ihr weg, vereckeln sie denen, die sie nötig hätten.*

*»Alles Irdische ist nur ein Gleichnis« der ewigen Wirklichkeit, die dahintersteht. Das gilt, so scheint es, in besonders breitem Maße von der Grammatik. Oder ist es nicht so, daß manche uns von Gott wegtreiben, die berufen wären, ihn uns und uns ihm nahezu bringen, weil er für sie nur ein Schulgegenstand ist. Sie sehen in ihm nicht den lebendigen Geist, der als Gott persönlicher Geist ist im unendlichen Reichtum von drei Personen. Gott wird bekämpft von den einen, weil er der Gott der Ordnung ist, der in seinen Geboten Regeln aufstellt, die man ohne Schaden nicht übertreten kann. Für sie ist Gott zu streng. »Man kann doch nicht so sein!« sagen sie und treiben damit immer mehr sich und die Menschheit ins Chaos. Andere bekämpfen Gott, weil er ihnen zu lebendig ist, weil er die Naturgesetze im Wunder durchbricht, wenn er uns Menschen eine Heilswahrheit nahebringen will. Sie wollen nur einen starren Gott, der faßbar ist, den man mit blödem Menschenverstand erfassen, durchschauen und in ein Schema pressen kann. Und schließlich ist es so, daß der lebendige und treue, der unerbittlich fordernde und Wahrheit und Schönheit schenkende Gott nur von denen geliebt wird, die ihn kennen, soweit man ihn zu kennen vermag, die ihn suchen und finden, um nach jedem Finden wieder neu mit dem Suchen zu beginnen.*

*»Alles Irdische ist nur ein Gleichnis« Gottes, und je voller es das ist, um so größer ist seine Würde.*

*Sprachen sterben, Worte nicht, denn sie sind ewig . . .*

(FERDINAND EBNER)